

Anteil des Slowakentums an der Neubesiedlung Ungarns im 17. Jahrhundert

von Johann Weidlein

Die Neubesiedlung des mittleren und südlichen Ungarns, das während der Türkenherrschaft im 16. und 17. Jahrhundert weitgehend verwüstet und entvölkert worden war, sollte ursprünglich mit Einheimischen aus den habsburgisch gebliebenen Landesteilen im Norden und Westen durchgeführt werden. Im Schutze der kaiserlichen Macht und ihrer deutschen Truppen hatte sich hier die alte Bevölkerung fast ungebrochen erhalten können. Tatsächlich strömten schon in den ersten Jahren nach der Vertreibung der Türken außer madjarischen Rückwanderern auch viele Slowaken in die ehemals türkischen Teile Ungarns. Wenn Julius Szekfü in der großen Ungarischen Geschichte (Magyar történet) behauptet, das Slowakentum bilde auf der neuen Nationalitätenkarte Ungarns im 18. Jahrhundert kleinere Flecken als das deutsche, das rumänische oder das raizische Element (Bd. IV., S. 459–460), so ist diese Behauptung zwar im wesentlichen richtig, aber dennoch recht auffallend, zumal das slowakische Kerngebiet, die heutige Slowakei, in den Türkenkriegen am wenigsten gelitten hatte und somit zur Neubesiedlung Ungarns am meisten hätte beitragen können.

Am Anfang des 18. Jahrhunderts lebte etwa die Hälfte des ungarischen Adels auf slowakischem Gebiet, und viele dieser Adelsfamilien, die nur z. T. slowakischer Herkunft bzw. slowakisiert waren, erhielten von dem herrenlosen Land Zentralungarns bedeutende Schenkungen; diese menschenleeren Wüstungen besiedelten sie dann teilweise mit ihren eigenen slowakischen Untertanen, d. h. mit Leuten aus der Slowakei. Eines aber fällt bei der Untersuchung der auch heute noch bestehenden slowakischen Kolonien in Innerungarn auf: Sie sind fast alle evangelisch, obwohl die Slowaken in der Slowakei zum großen Teil katholisch sind. Mir war es in den 1930er Jahren als Lehrer am evangelischen Gymnasium in Szarvas aufgefallen, daß die aus Szarvas stammenden Schüler dieser Schule evangelisch und – wenn bäuerlicher Herkunft – slowakisch waren, während die aus dem benachbarten Szentandrás katholisch waren und nicht mehr slowakisch konnten, obwohl auch sie durchwegs slowakische Familiennamen hatten. Selbst in den ältesten statistischen Werken wird dieser Ort nur als madjarische Siedlung angegeben. Offensichtlich wurde sowohl Szentandrás als auch Endröd, das ebenfalls im Békéser Komitat gelegen ist, durch die katholische Geistlichkeit bereits im 18. Jahrhundert madjarisiert. Ähnliches geschah auch in anderen Gegenden Ungarns, wie wir es noch nachweisen werden.

Wenn wir die Verbreitung der Slowaken in Zentralungarn nach den Türkenkriegen feststellen wollen, sind wir dennoch auf die älteren statistischen Werke angewiesen, obwohl sie nicht völlig zuverlässig sind. Es sind dies:

1. Lexikon locorum populosorum regni Hungariae officiose confectum – 1773, Budapest 1920.
2. J.-M. Korabinsky, Geogr.-Hist. u. Produkten-Lexikon. Preßburg 1786.
3. M. Schwartner, Statistik des Königreichs Ungarn, 1809.
4. K. v. Czoernig, Ethnographie der öster.-ung. Monarchie, Wien 1855.
5. A. Fényes, Geographisches Lexikon Ungarns, Pest 1851.

Am auffallendsten ist wohl das große slowakische Siedlungsgebiet östlich und nordöstlich von Pest, das mit dem slowakischen Kerngebiet unmittelbar zusammenhängt. Es war die freiherrliche Familie Podmaniczky, die östlich und nordöstlich von Pest, mit Aszód als Zentrum, evangelische Slowaken ansiedelte, ihnen Kirchen bauen ließ, in Aszód ein Gymnasium errichtete und mit großzügigen Stiftungen Unterricht und Gottesdienst auf Slowakisch ermöglichte. In der Umgebung von Gödöllő breiteten sich die Herrschaftsgüter der gräflichen, später fürstlichen, Familie Grassalkovich aus, die außer deutschen ebenfalls slowakische Siedler auf ihre Wüsteneien herbeirief. In die Nähe von Pest brachte Paul Ráday, nach Pest ließ die evangelische Familie Prónay evangelische Slowaken kommen, wo sie auch heute noch eine eigene slowakische Kirchengemeinde bilden. Beide grundherrschaftliche Familien stammen selbst auch aus der Slowakei. Auf diese Weise entstand die große slowakische Volksinsel entlang dem Galtal bis hinab zu Pest und im Osten bis Cegléd, die sich auf folgende Siedlungen erstreckt: Acsa, Sári, Örkény, Csomád, Csövár, Rátót, Zsidó, Aszód, Domony, Galgagyörk, Kistarcsa, Nagytarcsa, Bénye, Ecsér, Maglód, Mende und Péteri. Mit Madjaren gemischt wohnten Slowaken in Pilis, Alberti, Irsa, Alsó- und Felsődabas, Tatárszentgyörgy, Püspökhatvan, Szód, Vácbotyán, Káva, Tápiószáp, Tápiógyörgye, Tápiószentmárton, Isaszeg, und (nur bei Czoernig) Kerepes, Gyón. Mit Deutschen zusammen siedelten sie in Ujhartyán, Csömör, Cinkota und Rákospalota. Es handelt sich also um eine recht beachtliche Sprachinsel mit fast 40 Ortschaften, die zusammen mit den etwas abseits gelegenen slowakischen Siedlungen östlich der Donau wie Márianosztra, Rétság, Apostag, Miske und (bei Czoernig) Sükösd auf der ethnographischen Karte Ungarns nicht übersehen werden darf. Auch die Stadt Kiskörös, der Geburtsort des Dichters Alexander Petöfi, ist eine slowakische Siedlung, in welcher sich das Slowakentum recht gut erhalten hat, wenn es in den ungarischen statistischen Werken auch längst verschwunden ist. Von Kiskörös aus besiedelten die Slowaken auch die Pusztas Bócsa und Páhi, die in den Statistiken ebenfalls als madjarische Ortschaften erscheinen. Auch in der Batschka gibt es Slowaken wie etwa in Veprovac (1758), dann auch in Syrmien; namentlich in Neu-Pasua konnten sich evangelische Slowaken behaupten. In der Batschka wurden auch Ruthenen aus dem Nordosten des Landes angesiedelt: Kutzora ist eine Ruthenensiedlung aus der Zeit Maria Theresias.

Bekannter als die slowakischen Ortschaften östlich von Pest sind die slowakischen Städte und Riesendörfer östlich von der Theiß in Transsylvanien, wo sie von der Familie Harruckern zur selben Zeit angesiedelt wurden, als sich auch die erste große Siedlerwelle nach 1720 aus dem Reich nach Ungarn ergoß. So entstand 1720 die Stadt Békéscsaba durch Slowaken aus Oberungarn, 1722 Szarvas und Mezöberény durch Slowaken aus Csaba, Aszód und Oberungarn, – nach Mezöberény kamen auch Deutsche aus der Main-Rheingegend, – und etwas später Tótkomlós. Hierher kamen Slowaken aus Sankt András. Im Jahre 1748 gründeten 800 Slowaken aus Szarvas auf dem Besitz der Familie der Grafen Károlyi die Stadt Nyiregyháza im Nordosten Ungarns. Nach Feststellung von Julius Székfü wurde 1744 auch Orosháza von Slowaken aus Transdanubien gegründet, doch dürften unter ihnen auch evangelische Madjaren gewesen sein. Ihre letzte Station in Transdanubien war Zomba auf dem Gut der Familie Döry

de Jóbaháza, welche die ersten Deutschen in der Schwäbischen Türkei angesiedelt hatte (Tevél 1712).

Aus den riesigen slowakischen Siedlungen des Békéser Komitats drangen die Slowaken auch in die benachbarten öden Ortschaften der Theiß- und Kreisch-Gegend ein und gründeten u. a. die Ortschaften Csabacsüd, Kondoros, Kis- und Nagyszénás, Pitvaros, Ambrozfalva, Nagybánhegyes, Medgyesegyháza, Apatelke, Mokra usw. Von Nyiregyháza aus gründeten sie die benachbarten Kótaj und Oros. In Rakamaz bei Tokaj, das als reindeutsche Kolonie gegründet wurde, gab es ebenfalls slowakische Siedler, sogar in der Nähe bei Sárospatak soll es einige slowakische kalvinische Dörfer gegeben haben, die erst im 20. Jahrhundert madjarisiert worden sein sollen (Vgl. L. v. Gogolák, Beiträge zur Geschichte des slowakischen Volkes I. Buchreihe der Südostdt. Hist. Kommission, Bd. 7. München 1963, Seite 59). In der Statistik erscheinen die Einwohner dieser Sekundärsiedlungen meist schon als Madjaren, wie ja auch die Deutschen in den Tochter-siedlungen ihr Volkstum leichter aufgegeben haben als in den primären Ansiedlungen. Die frühe Madjarisierung der katholischen Slowakendörfer hat freilich andere Gründe: Die Kirche hat da schon früh ihren Einfluß zugunsten des Madjarentums geltend gemacht. Das eine ist jedenfalls sicher, daß die großen Wüsteneien des Alfölds in erster Linie nicht vom Madjarentum besiedelt worden sind, denn zur Zeit Josefs II. wiesen gerade die als reinmadjarisch geltenden Komitate wie etwa Csanád, Csongrád die geringste Bevölkerungsdichte auf (etwa 5 pro km²), so daß die dichter besiedelten Komitate, die schon vorher z. T. von sprachlichen »Minderheiten« besetzt worden waren, Menschen zur Wiederbesiedlung menschenleerer Landschaften abgeben haben. Sie haben dadurch letzten Endes nur die Zahl des Madjarentums vermehrt.

Die slowakischen Siedlungen im Ungarischen Mittelgebirge wurden bereits von O. A. Isbert (Das Südwestl. Ung. Mittelgebirge, Berlin 1931) ermittelt. Es handelt sich um Sóskút, Tárnok, Pilisszentlászló, Csév, Dág, Kesztlőc, Mogyorósbánya und Pilisszentlélek. Mit Deutschen gemischt wohnten sie in Piliscsaba, Perbál, Pilisszentkereszt und Csolnok. Mit Madjaren zusammen siedelten sie in Bánhida, Oroszlány, Tardos, Vértesszöllös, Epöl und Sárísáp. In Martonvásár und Tóváros (Seestadt) lebten außer Madjaren und Slowaken auch Deutsche, ähnlich wie in Ercsi und Erd-Hanselbeck.

In der Tolnau fand ich Slowaken in dem überwiegend deutschen Mözs-Möschau an der Donau; sie stammen aus den Komitaten Neutra und Trentschin. Im Nordwesten des Komitats liegt Tótkér, heute Magyarkér, das seinen Namen im Gegensatz zu dem deutschen Némerkér-Kremling von seinen slowakischen Bewohnern erhalten hat und zusammen mit den benachbarten Tab und Torvaj in der Schomodei eine kleine slowakische Volksinsel bildet. Angesiedelt wurden sie wahrscheinlich von der Familie Ráday, die ebenfalls aus der Slowakei stammte und u. a. Deutsche nach Hartau im Komitat Pest gebracht hatte (1724). Hierher gehört auch das Dorf Zala, das auch 1910 noch eine größere Anzahl slowakischer Einwohner aufwies.

Eine größere slowakische Sprachinsel habe ich in den 1930er Jahren in der nordwestlichen Schomodei, in der Nähe von Marcali und Lengyeltóti ermittelt. Mehrere slowakische Flurnamen hatten mich veranlaßt, über ihre Herkunft Nach-

forschungen anzustellen, und so fand ich auf Grund der Arbeit von A. Fényes (1851) diese Volksinsel, die aber schon damals weitgehend madjarisiert war. Dazu gehören Lengyeltóti, Gúgy, Öreglak, Táská, Nikla, Somogyvámos, Tótszentpál, Varjaskér, Geszti und Polány. Einige von ihnen, wie etwa Somogyvámos und Polány hatten auch deutsche Siedler aufgenommen, doch sind auch diese weitgehend madjarisiert worden. Die Herrschaft Lengyeltóti gehörte zu Beginn des vorigen Jahrhunderts der freiherrlichen Familie Fettich, die eine Art Musterwirtschaft eingerichtet hatte. Sie brachte 1828 auch Deutsche aus der Tolnau auf ihre Puszta Hács in der Nähe von Lengyeltóti. Ob sie auch die Slowaken angesiedelt hat, ist mir nicht bekannt. Die Monographie des Komitats Somogy erwähnt die Kolonisationstätigkeit der Familie Inkei, doch ist die Herrschaft Lengyeltóti den Inkeis durch Erbschaft von Baron Fettich zugefallen, als die Neubesiedlung bereits abgeschlossen war. Zu erwähnen ist, daß auf den ungarischen Volkstumskarten diese recht beachtliche slowakische Volksinsel niemals als solche erschienen ist, wie ja auch die übrigen, mit Ausnahme der Békéser Gruppe niemals angeführt worden sind.

Außer diesen slowakischen Siedlungen fand ich nur noch vereinzelte Hinweise auf die einstige Anwesenheit slowakischer Splitter teils in Flur- und Gassenamen, teils in Urkunden. Auch in meinem Heimatdorf Murgau in der Tolnau wohnten vor Ankunft der Deutschen im Jahre 1745 außer einigen Raizen auch einige slowakische Familien, die nachher nach Bánhida weiterzogen; die heutige Schlawakgasse erinnert an ihre einstige Anwesenheit. Eine Slowakengasse fand ich auch in der Stadt Tolnau, ein Slowakental u. a. in Felsőnána, Slowakenlach in Kleintormasch, Slowakengrund in Püspöknádasd, eine Slowakenmühle in Bátaszék/Baderseck. In der östlichen Branau gibt es die Flurnamen Tót-Jób, Tót-Jankó, die ebenfalls beweisen, daß bei der Neubesiedlung dieser Gebiete auch Slowaken teilgenommen haben.

Auch im östlichen *Buchenwald* (oder *Weißbrunner Komitat*), nördlich des Plattensees, gab es im 18. und 19. Jahrhundert eine Reihe von slowakischen Siedlungen. Otto Albrecht Isbert hat sie in seinem genannten Werk alle erfaßt. Es sind dies: Jásd, Súr, Szápár und Csernye. Freilich zuletzt waren auch diese Dörfer fast völlig madjarisiert.

Ob das slowakische Element auf einer nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten gezeichneten Nationalitätenkarte Ungarns im 18. Jahrhundert tatsächlich nur kleinere Flecken bilden würde, wie es Julius Szekfü behauptet hat, möchten wir bezweifeln. Unter den etwa 100 slowakischen Siedlungen gibt es Städte mit riesigen Gemarkungen, Volksinseln von beachtlicher Ausdehnung sowie Streusiedlungen in fast allen Teilen des Landes. Es ist unbestreitbar, daß die Slowaken bei der Neubesiedlung Ungarns ebenso wie die Madjaren, die Deutschen und die Südslawen nach besten Kräften teilgenommen haben. Ansonsten hatte es bereits vor der madjarischen Landnahme slowakische Volksinseln in Transdanubien gegeben wie etwa Esztergom-Gran, Visegrád-Plintenburg, Tüskevár, Tihány, Karakó, die etwa um 835 unter dem Schutz des fränkischen Markgrafen Ratbod entstanden und im Jahre 900 zusammen mit den zahlreichen deutschen und slowenischen Siedlungen unter madjarische Oberhoheit gelangten.